

digte Fürstenfeldbruck unter Maschinengewehrfeuer hatten stürmen müssen. Nur mit Mühe konnten sie von ihren Offizieren abgehalten werden, die Gefangenen ohne weiteres zu erschießen. Um Ausschreitungen zu verhindern, brachte man daher die Russen in einer Werkzeughütte unter, konnte es aber nicht verhindern, dass ein unerkannt gebliebener Soldat die Tür der Hütte aufriß und einen Revolverschuss gegen die in einer Ecke zusammengedrängten Russen abgab, durch den einer der Russen tödlich verwundet wurde. Im Laufe des Nachmittags wurden die Gefangenen einzeln verhört. Auf dem Wege dahin wurden sie vielfach von Soldaten misshandelt. Auch diese Täter konnten nicht ermittelt werden.

Am folgenden Morgen [falsch, es war noch am 1. Mai] trat ein auf Grund der Anordnung des Gruppenkommandos West ordnungsgemäß gebildetes Feldgericht zusammen, das sämtliche 52 Russen zum Tode verurteilte, weil sie, wie in einem schriftlichen Urteil festgestellt ist, der roten Besatzung von Fürstenfeldbruck angehört hatten, dabei mit Gewehren ausgerüstet waren und am Morgen des 29. April [s. o.] beim Angriff der Regierungstruppen sich unter der Besatzung von Fürstenfeldbruck befunden hatten. Das Urteil wurde am 2. Mai 1919 in einer Kiesgrube bei Gräfelfing vollstreckt [...]. Das Verfahren war nach einleitenden Erhebungen durch den Staatsanwalt [...] von den Militärbehörden übernommen worden, nach Aufhebung der Militärgerichtsbarkeit aber wieder auf den Staatsanwalt bei dem Landgericht München I übergegangen. Es wurde am 21. Oktober 1920 von diesem eingestellt.«

Wenn in amtlichen Schreiben der damaligen Zeit von »Regierungstruppen« die Rede ist, so hängt das mit der SPD-geführten Minderheitsregierung Hoffmann zusammen, die nach Bamberg ausgewichen war, nachdem am 7. April 1919 von Vertretern des »Revolutionären Arbeiterrates«, der USPD und der Gewerkschaften die »Räterepublik« ausgerufen worden war. Hoffmann holte am 13. April die Reichswehr und Freikorps zu Hilfe, verlor aber danach fast vollständig den Einfluss auf das Geschehen in Südbayern, vielmehr regierten die

Militärs nahezu diktatorisch.¹⁸ Der offizielle Bericht beweist, dass die durch Propaganda verhetzten Soldaten erschreckend disziplinlos handelten. Der Sozialdemokrat Hoffmann hatte ja die Lüge verbreiten lassen: »In München rast der russische Terror«, unwahre Zeitungsberichte und böswillige Gerüchte taten das Übrige. In der Propaganda nach der Niederschlagung der Revolution spielte der Geiselmord im Luitpoldgymnasium, wo am 30. April 1919 zehn Gefangene von Rotgardisten erschossen wurden, eine entscheidende Rolle. Es war jedoch »der einzige Akt wirklichen Terrors, der der deutschen Revolution nachzuweisen ist.«¹⁹ (Fortsetzung folgt)

Anmerkungen:

- ¹ Vgl. dazu »Revolution auf dem Lande 1918/19«, Bauernhofmuseum Jexhof, Schöngesing 2009.
- ² Gemeindearchiv Gräfelfing, Nr. IV B 0241/16.
- ³ Bayerischer Staatsanzeiger vom 28. 11. 1918.
- ⁴ StA München, LRA 58055, Übersicht des Bezirksamtes über die ausgegebenen Gewehre (ohne Datum).
- ⁵ StA München, LRA 58033, Kopie vom Rundbrief des Bezirksamtes München vom 15. 11. 1918.
- ⁶ StA München, LRA 58055, Niederschrift vom 2. 2. 1919.
- ⁷ Gemeindearchiv Gräfelfing, Nr. V E 6v.
- ⁸ Dieter Fricke (Hg.): Die bürgerlichen Parteien in Deutschland. Das Europäische Buch, Berlin 1968.
- ⁹ Bericht der Regierung von Oberbayern (von Kahr) ans Ministerium des Innern vom 20. 6. 1919, Privatarchiv Gräbel/von Kahr, Unterhaching.
- ¹⁰ Josef Karl: Die Schreckensherrschaft in München. München 1919.
- ¹¹ Denkschrift des bayerischen Justizministeriums vom 28. 9. 1924, zitiert nach Emil Julius Gumbel: Vier Jahre politischer Mord und Denkschrift des Reichsjustizministers. Reprint Heidelberg 1980.
- ¹² Gemeindearchiv Gräfelfing, Nr. V E 6v, Brief Georg Honsberg an seine Mutter, 3. 5. 1919.
- ¹³ Friedrich Prinz: Die Geschichte Bayerns. München 1997, S. 387.
- ¹⁴ F.W. von Oertzen: Die deutschen Freikorps 1918–1923. München 1936.
- ¹⁵ Thomas Guttman (Hg.): Giesing, vom Dorf zum Stadtteil. München 1990.
- ¹⁶ Gumbel (wie Anm. 11). Die bayerische Denkschrift ist Teil der Denkschrift des Reichsjustizministers.
- ¹⁷ Tatsächlich geschah dies am 30. 4. 1919. Vgl. Heinrich Hillmayr: Die revolutionären Ereignisse von 1918/19 in Fürstenfeldbruck. In: Amperland 6 (1970), S. 10.
- ¹⁸ Rudolf Herz und Dirk Halbrodt: Revolution und Fotografie, München 1918/19, Berlin 1988.
- ¹⁹ Sebastian Haffner: 1918/19 Eine deutsche Revolution. Hamburg 1982, S. 182.

Anschrift des Verfassers:

Dietrich Grund, Wildapfelstraße 11, 82024 Taufkirchen

Zur Situation der Heimatpflege im Landkreis Dachau

Von Kreisheimatpfleger Norbert Göttler

Die Heimatpflege im Landkreis Dachau kann auf eine lange Tradition zurückblicken. Begründet wurde sie um 1900 vom Simplicissimus-Zeichner und Illustrator Prof. Hermann Stockmann, der auch bayernweit ein Protagonist der sogenannten »Heimatschutz«-Bewegung war. Der Bund Naturschutz war zu dieser Zeit übrigens noch ein kleiner Ableger der Heimatschutzbewegung und entwickelte sich erst später zu einer eigenständigen Organisation. Nach dem Krieg führten Pädagogen wie Karlmax Küppers (bis 1970) und Alois Angerpointner (bis 1989) die kulturhistorischen Bemühungen unter dem Namen Kreisheimatpflege fort. Dr. Gerhard Hanke gründete 1965, angeregt von Josef Schwalber, die wissenschaftliche Heimatzeitschrift »Amperland«, die nach seinem Tod von Prof. Dr. Wilhelm Liebhart fortgesetzt wird. Von 1990 bis 2002 kümmerten sich Ursula K. Nauderer, die Leiterin des Dachauer Bezirksmuseums, und der Architekt Hans Zaglauer um die klassischen Bereiche der Heimatpflege: Denkmalpflege und örtliche Geschichtsforschung, Brauchtum, Dialekt und Regionalkultur, Museums- und Sammlungswesen. Seit 2003 hat der Verfasser dieses Beitrags die Aufgabe übernommen.

Bilanz

In den letzten Jahrzehnten ist vieles entstanden. In Dachau, Altomünster, Großberghofen, Karlsfeld und Ebersbach wurden Museen gegründet, an vielen anderen Orten entstanden lokale Sammlungen. Überregionale Aufmerksamkeit erregen dabei vor allem das Bezirksmuseum und die Gemäldegalerie Dachau sowie das »Museum Altomünster«, das dem Birgittenorden und seinem Kloster Altomünster gewidmet ist. Die Pflege des Laientheaters, der Volksmusik und des Volkstanzes wird im Landkreis Dachau großgeschrieben. Kaum eine Gemeinde, in der nicht entsprechende Vereine und Gruppen mit großem Engagement tätig wären. Jahr für Jahr entstehen Bücher und Schriften, in denen sich Fachleute fundiert mit der Geschichte ihrer Dachauer Heimat beschäftigen. Die von Dr. Horst Heres herausgegebene zwölbändige »Kulturgeschichte des Dachauer Landes« sei genannt, die schon erwähnte Zeitschrift »Amperland«, die Reihen »Dachauer Hefte«, herausgegeben von Wolfgang Benz und Barbara Distel, »Dachauer Dokumente«, herausgegeben von Hans-Günter Richardi, »Dachauer Diskurse«, herausgegeben von Bernhard Schoßig und Robert Sigel, sowie die vielen

Ortschroniken und Heimatbücher, die in den letzten Jahren entstanden sind. Zu nennen wären Altomünster, Arnbach, Hirtlbach, Karlsfeld, Kleinberghofen, Odelzhausen, Niederroth, Petershausen, Schwabhausen und Weichs. Der Kreisheimatpfleger versucht all dies durch Konferenzen, Vorträge und Exkursionen, sowie durch publizistische Aktivitäten zu unterstützen. So sind auf diese Weise in den letzten Jahren auch eine Reihe heimatkundlicher Filme und Bücher entstanden. Als Beispiele seien genannt: »Das Moos und seine Maler« (2003), »Dachauer Impressionen. Literarische Spaziergänge« (2003), »Die Akte Pater Leonhard Roth« (2004), »Der Dachauer Dialekt« (2004), »Der Rote Frühling« (Roman 2005) und »Nach der Stunde Null. Stadt und Landkreis 1945–1949« (2008).

Wissenschaftliche Vortragsreihe

In Zusammenarbeit mit der Großen Kreisstadt Dachau (Kulturamt, Kulturreferat) und Prof. Dr. Wilhelm Liebhart veranstaltet der Kreisheimatpfleger seit 2005 eine wissenschaftliche Vortragsreihe zur Stadtgeschichte Dachaus. Im Rahmen der Baudenkmalpflege ist der Kreisheimatpfleger Ansprechpartner für das Landesamt für Denkmalpflege, für Kommunen und Privatbesitzer gleichermaßen. In monatlichen Amtstagen werden gefährdete Objekte besichtigt und Strategien für ihre Erhaltung entwickelt. Der jährliche »Tag des Offenen Denkmals« bietet der Bevölkerung Gelegenheit, denkmalgeschützte Objekte intensiver kennenzulernen.

Kreiskulturtag

Ein besonderes Augenmerk sei auf die »Kreiskulturtag« gelegt, die bisher im Abstand von zwei bis drei Jahren vom Landkreis Dachau organisiert wurden. Großveranstaltungen dieser Art sensibilisierten die Menschen für ihre kulturelle Vergangenheit und boten eine Bühne für die Themen der Kultur- und Heimatpflege. Dabei sollten möglichst viele Gemeinden des Landkreises miteinbezogen werden. 1993 fanden diese Tage in Indersdorf statt (»Schule und Bildung«), 1995 auf dem Petersberg (»Fünfzig Jahre Frieden im Landkreis«), 1998 in Altomünster (»Europa: regional – international«), 2001 in Karlsfeld (»Literatur im Landkreis«), 2004 in Dachau (»Theater und Laienspiel«) und 2006 in Bergkirchen (»Musik im Mozartjahr«). Seit 2009 präsentiert ein »Poetischer Herbst« Literaten, Künstler und Filmemacher an verschiedenen Orten. Dadurch wird in vielen Gemeinden das lokale kulturelle Angebot ergänzt.

Zukunft der Heimatpflege

Kaum ein gesellschaftlicher Bereich kennt so viele ehrenamtlich Engagierte wie der Kultur- und Heimatpflege. Auf dieses Fundament gilt es aufzubauen. Und doch kann nicht darüber hinweggesehen werden, dass heute auch neue, vielleicht unkonventionelle Wege zu beschreiten sind. Eine junge Generation ist herangewachsen, die geprägt von einer internationalen Medienwelt ist und deshalb nicht selbstverständlich die alten Formen der regionalen Kulturarbeit übernehmen wird. Eine neue Bevölkerungsstruktur entstand, eine Mischung aus Alteingesessenen, Heimatvertriebenen und Zugezogenen, die eine differenzierte Kulturarbeit nötig macht und die in der Heimatpflege doch so etwas wie einen »roten Faden«, eine gemeinsame Identität finden will. In Zeiten schwindender Budgets wird effektive Heimatpflege nur gelingen, wenn sie phantasievoll und unkonventionell ist, wenn sie die Arbeit der vielen ehrenamtlichen Idealisten ernst nimmt und sie miteinander ins Gespräch bringt. Heimatpflege hat immer wieder darauf hinzuweisen, dass alles, was wir tun, auf kulturhistorischem

Boden steht, dass alle Formen des menschlichen Zusammenlebens historisch geprägt und auch nur so zu verstehen sind. Wir haben ein Auge darauf zu werfen, dass diese stillen, aber höchst wirksamen Bezüge nicht überdeckt werden vom lauten und spektakulären Getöse unseres Alltags. Und wir haben mitzusorgen, dass auch die nächste Generation die Chance haben kann, ihre kulturhistorische Identität zu entdecken.

Anhang

Zehn Gebote für eine zeitgemäße Heimatpflege

Vorgetragen auf der Arbeitstagung des Landesvereins für Heimatpflege am 14. Februar 2009 in Nürnberg

1. *Sich in den Dienst des konkreten heutigen Menschen stellen*
In dem Maß, in dem sich die traditionellen Milieus der Gesellschaft auflösen, kommt dem Bereich der Heimatpflege, des Denkmalschutzes und der Museumsarbeit, also dem kollektiven kulturhistorischen Gedächtnis einer Region, eine integrierende Funktion in den Dörfern und Städten zu. Heimatpflege stärkt die Identität der Menschen, unterstützt aber auch die Vielfalt der Identitäten. Alteingesessene, Heimatvertriebene, Zugezogene, aber auch Menschen mit Migrationshintergrund wie Kriegsflüchtlinge, Asylanten und Gastarbeiter entwickeln unterschiedliche Identitäten, die es zu berücksichtigen gilt. Generell wird auch eine auf Bayern konzentrierte Heimatpflege immer mehr in ihren europäischen Kontext zu setzen sein.

2. *Politisch denken, aber überparteilich wirken*

Dem Heimatpfleger kommt immer mehr eine Scharnierfunktion zwischen Bürgern und Behörden zu. Er muss die Fragen von engagierten Bürgern aufgreifen und sie fast wie ein Ombudsmann mit den wenig durchschaubaren Strukturen des Verwaltungsapparates verzahnen. Ein gutes Verhältnis zu Behördenvertretern und Politikern ist Voraussetzung für diese Arbeit. Dennoch ist der Heimatpfleger nicht Ausführungsorgan der Politik, sondern eigenverantwortlicher Partner.

3. *Der Zukunft verpflichtet arbeiten*

Leben wird zwar in der Rückschau verstanden, aber nach vorne gelebt. Das Bewahren von Kulturgütern und historischer Identität ist kein Selbstzweck, sondern gegenwärtiger und vor allem auch zukünftiger Lebensqualität verpflichtet. Deshalb muss Heimatpflege nicht nur geschichtsorientiert, sondern auch zukunftsorientiert agieren. Sie darf sich drängenden Fragen neuer Heimatbedrohungen zum Beispiel durch Zersiedelung, landschaftsfremden Bauformen, Fluglärm, unkontrolliertem Straßenbau, mangelnder sozialer Integration oder falschen Geschichtsbildern nicht entziehen. In der entsprechenden Handreichung der Bayerischen Staatsregierung steht: »Die Heimatpfleger werden gebeten, auch in Zukunft dazu beizutragen, unsere Heimat vor Verlusten zu bewahren und den vorhandenen Werten neue hinzuzufügen.«

4. *Mit den Brüchen der Heimat leben*

Heimatpflege darf nicht nostalgisch und »tümelnd« daherkommen. Eine tragfähige Beziehung zu seiner Umwelt baut nur der auf, der auch ihre Schatten, Brüche und Verwerfungen verstehen und integrieren kann. Ein realistischer Blick auf die Sozialgeschichte und Zeitgeschichte unserer Region ist allemal überzeugender, als den verlogenen Mythos der »guten alten Zeit« zu pflegen. Vor diesem Hintergrund kommt der Heimatpflege auch eine besondere Mitverantwortung in der Aufarbeitung der Zeit des »Dritten Reiches« zu.

5. Konflikte nicht scheuen, aber integrierend handeln

Launige Festansprachen halten ist das eine, strittige Themen angehen das andere. Jeder Denkmalschützer, jeder Zeitschichtsforscher weiß um die Konfliktträchtigkeit seiner Arbeit. Der Konflikt selbst ist dabei nicht das Problem. Am Konflikt schärft sich das Profil der Heimatpflege. Die Form der Konfliktbewältigung sollte freilich von Sachlichkeit und Kompetenz geprägt sein und die Heimatpflege als Integrationsfaktor der Gesellschaft betonen. Jeder Heimatpfleger muss im Einzelfall entscheiden, ob er Moderator oder als Antreiber eines Konfliktes handeln muss.

6. Professioneller werden, aber das Ehrenamt pflegen

Um in den Augen von Politik, Gesellschaft und Medien zukunftsfähig zu bleiben, muss eine stärkere Professionalisierung der Heimatpflege erreicht werden. Das erfordert eine klare Projektplanung mit überprüfbaren Zielen und Zukunftsperspektiven. Verstärkt müssen Stellen für hauptamtliche Kräfte der Heimatpflege geschaffen werden, nicht im Gegensatz, sondern zur Stützung des weiterhin unabdingbaren Engagements ehrenamtlicher Kräfte. Die ehrenamtlichen Mitarbeiter brauchen bessere Vorbereitung, Begleitung und Vernetzung.

7. Leidenschaftlichen, heimatpflegerischen Eros zeigen, aber nicht skurrile, private Steckenpferde im Dienst reiten

Zweifelloso wird der Heimatpfleger auf verschiedenen volkswirtschaftlichen und historischen Feldern Fachmann sein müssen, um anerkannt zu sein. In erster Linie ist er aber Kulturmacher und Kulturinspirator, der konsequente Lobbyarbeit, Vernetzungsarbeit und politische Arbeit leistet. Der Spezialist für »Hosenknöpfe« und »Kripperlfiguren« wird anderswo gebraucht. Das oft vorgebrachte Argument, Heimatpfleger arbeiteten meist ehrenamtlich und dürften deshalb machen, was sie wollten, sticht in meinen Augen nicht. Auch ein Kreisbrandrat, der wie der Kreisheimatpfleger ein öffentliches Ehrenamt ausfüllt, kann sich keine Extravaganzen leisten, zum Beispiel nur rote Häuser löschen lassen.

8. Modernisierung der Strukturen und Erscheinungsformen

Strukturen und Darstellungsformen der Heimatpflege waren immer dem zeitlichen Wandel unterworfen. Kommen sie zu bieder und »verschnarcht« daher, schaden sie auf Dauer auch der guten Sache, die sich fast immer dahinter versteckt. Ohne billigen Moden nachzulaufen, muss auch Heimatpflege ein angemessenes Erscheinungsbild und moderne Methoden der Öffentlichkeitsarbeit pflegen.

9. Auch ungewöhnliche Partner finden

Heimatpflege agiert nicht isoliert im luftleeren Raum, sondern im Spannungsfeld verschiedener gesellschaftlicher Institutionen. Natürliche Partner der Heimatpflege sind Museen, historische Vereine, Institutionen der Erwachsenenbildung und politische Parteien. Aber auch ungewöhnliche Partner wie Jugendverbände, Künstler- und Schriftstellerverbände, Gewerkschaften und Kirchen sind willkommen. Der Jugend ist ein besonderes Augenmerk zu widmen, nur aus ihren Reihen werden sich Heimatpfleger der Zukunft entwickeln – oder eben nicht! Freilich ist auch kritisches Hinschauen gefragt: Nicht jeder, der Begriffe wie »Heimat« und »Bewahren« im Munde führt, ist schon seriöser Partner. Um eine ständige Reflexion darüber, was wir sinnvollerweise eigentlich bewahren wollen, werden wir nicht umhinkommen.

10. Selbstbewusstsein und Optimismus

Moderne Heimatpflege sollte nicht eine unangebrachte Überheblichkeit signalisieren, aber Selbstbewusstsein zeigen. Sie ist kein Hobby spintisierender Eigenbrötler, sondern wichtiger gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Standortfaktor der Gegenwart und Ideengeber für die Zukunft. Wenn es Heimatpflege nicht gäbe, müsste sie, gerade heute in Zeiten der Globalisierung, erfunden werden. Wo es sie nicht gibt, beneidet man uns darum. Die Themen der Heimatpflege sind zeitlos. Ihre Darstellungsform nicht.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Norbert Götter, Walpertshofen 2, 85241 Hebertshausen

Naturraum Ampertal

Die Gebietsbetreuung der Landschaftspflegeverbände Dachau, Freising und Fürstenfeldbruck

Von Rosa Kugler

Mit Mitteln der GlücksSpirale und mit Unterstützung des Europäischen Sozialfonds fördert der Bayerische Naturschutzfonds Gebietsbetreuer in 32 ökologisch sensiblen Bereichen, von der Rhön bis zum Chiemsee, vom Bayerischen Wald bis zu den Allgäuer Hochalpen.

Was sind Gebietsbetreuer?

Als Ansprechpartner vor Ort vermitteln diese »Naturschutz-Makler« Einheimischen und Gästen, Jung und Alt, Nutzern und Schützern die Schönheit und Einzigartigkeit »ihrer« Natur. Nach dem Motto »Nur was wir kennen, schätzen wir. Nur was wir schätzen, schützen wir« wecken sie Verständnis und fördern die Akzeptanz für den Naturschutz. Sie vermitteln in Konflikten, motivieren ehrenamtliche Mitarbeiter und unterstützen die Umweltbeobachtung. Bei Führungen und Vorträgen, durch Zeitungsberichte, Broschüren und Ausstellungen sowie Naturerlebnisstunden für Kindergärten und Schulen bringen sie den

Menschen die Natur näher, vermitteln den besonderen Wert von Arten und Lebensräumen und machen so aus Betroffenen Beteiligte und aus Beteiligten Begeisterte. Sie machen durch Öffentlichkeitsarbeit ihr Gebiet bekannt und setzen sich für nachhaltigen Tourismus ein.

Träger dieser besonderen Art der Akzeptanzförderung sind Naturschutz- und Landschaftspflegeverbände, Landkreise oder lokal verankerte Vereine. Aktiv werden Gebietsbetreuer vor allem dort, wo es noch viel Natur zu sehen gibt und eine Vielzahl von Akteuren betroffen ist.

Gebietsbetreuerstelle Ampertal

Im Ampertal wurde im Sommer 2003 eine Gebietsbetreuerstelle eingerichtet. Die Landschaftspflegeverbände (LPV) Dachau, Fürstenfeldbruck und Freising e. V. haben sich für die Installierung der Stelle eingesetzt. Die Projektstelle wird zur Zeit zu 85 Prozent durch den Europäischen Sozialfonds